

GUSTAV HARTLAUB

ZUR KRITIK DER GEHEIMWISSENSCHAFTEN

Sie sind im doppelten Sinne „Geheimwissenschaften“! Nicht nur, daß ihr Forschungsgegenstand ein geheimer, „okkultur“ ist, der mit der Tagesansicht heutiger Wissenschaftlichkeit unvereinbar scheint; auch sie, die Wissenschaften selber, bleiben gerade den führenden Geistern heute geheim und verborgen. Eingehendste Kulturanalysen und -kritiken, Sammelwerke mit religions- und sozialpsychologischen Querschnitten jeder Art erscheinen, die den Okkultismus der Gegenwart in seinen literarischen und gesellschaftlichen Ausprägungen überhaupt nicht kennen oder ihn mit einem verächtlichen Worte abtun, aus dem man nur ersieht, daß sie kaum von Hörensagen von ihm wissen. Inzwischen häuft sich geradezu die geheimwissenschaftliche Literatur, sammeln sich die Berichte und Ergebnisse „okkultur“ Erfahrungen in kaum erhörtem Maß, blüht das einschlägige Verlags- und Zeitschriftenwesen aller Schattierungen, spannen sich die theosophischen, astrologischen, rosenkreuzerischen, spiritistischen Gemeinschaftsbildungen und Logen über den ganzen Erdkreis, ist der Einfluß, den gewisse theosophische Lehren auf Kunst und Politik und Charakterbildung gerade dort ausüben, wo man es am wenigsten zugeben würde, kaum hoch genug einzuschätzen. Und trotzdem nehmen unsere Gelehrten, vor allem leider unsere deutschen Gelehrten, diese mächtige kulturelle Unterströmung

nicht nur in ihrem Wertgehalte nicht ernst, sondern sie wollen sie auch als zeitgeschichtliches, psychologisches sowie religiöses und soziales Symptom und Symbol nicht sehen.

Hier scheint ein tiefer ablehnender Instinkt mitzusprechen. Es ist doch wohl nicht nur die Abneigung gegen das meist Unwissenschaftliche, Dilettantische und Hysterische des okkulten Treibens, die hier spricht; hinter der allzu hochmütig ignorierenden Geste scheint das Krampfhaftes einer uneingestanden Angst zu lauern. Haben unsere Wissenschaftler Grund zu solcher Angst? Sie widerlegen solche Annahmen am besten, wenn sie es aufgeben, den Kopf in den Sand zu stecken; und aufmerksamste Förderung verdienen jene in Deutschland wenig zahlreichen Tapferen, die ihnen in solchem Beginnen vorangehen.

Es ist eine Tatsache, daß die Anziehungskraft okkulten Lehren viele Geister — heute wie einst — dem Kirchenglauben sowohl wie einem ernsthaften philosophischen Erkenntnisbemühen entzieht und dadurch eine — zunächst jedenfalls verdächtige — Halbwissenschaft und Halbreligiosität züchtet. Es ist nicht weniger tatsächlich, daß selbst, wenn es sich bei sämtlichen Behauptungen der Geheimwissenschaft nur um einen gewaltigen Selbstbetrug der Menschheit handeln sollte — doch eben dieser Selbstbetrug in seinen mannigfachen Formen noch immer von hohem wissenschaftlichen Interesse für den Religions- und Völkerpsychologen, für den Psychiater bleiben würde. Es ist endlich ein nicht mehr wegzudiskutierendes Faktum, daß gewisse parapsychische und paraphysische Erfahrungen

bestehen, die weder psychologisch noch physikalisch durchsichtig sind, also mit Recht „okkult“ genannt werden. Das müssen selbst die skeptischsten Kritiker, wie etwa Dessoir, heute durchblicken lassen. Vergleicht man sein Buch „Vom Jenseits der Seele“ mit einem älteren Werk, etwa mit Lehmanns „Aberglaube und Zauberei“, so erscheint Dessoir wesentlich vorsichtiger in der ablehnenden Beurteilung der Tatsachen; hält man freilich seine Arbeit neben neueste Erscheinungen, wie etwa Maeterlincks „Vom Tode“ und „Der fremde Gast“ (ein durchaus besonnenes und tiefsinniges, wenn auch nicht „wissenschaftlich“ gehaltenes Buch) oder neben gewisse Partien, die Graf Keyserling mit großartiger Unbefangenheit den Theosophien der Gegenwart widmet, endlich neben Forscher wie Driesch oder Tischer, der neuerdings exakte Forschungen über Telepathie u. a. veröffentlicht — so wirkt ein Dessoir eher als Verneiner. Eben diese seine zwiespältige Haltung scheint aber heute dem inneren Verlangen der meisten kritisch interessierten Gebildeten noch merkwürdig genau zu entsprechen. Sein umfangreiches Buch ist vor kurzem bereits in fünfter Auflage erschienen! Das gibt uns Anlaß, gerade von seiner Stellung zu den Geheimwissenschaften als einer heute typischen auszugehen.

Kann von einer Kritik wie der Dessoirschen wirklich jene gewünschte Beruhigung und Klärung über die Probleme des sog. Okkultismus ausgehen? Ist der Standpunkt, den er — und mit ihm die fortgeschrittenste und vorurteilsloseste Wissenschaft unserer Tage — angesichts eines umfangreichen Tatsachenmaterials

zwischen gänzlicher und relativer Ablehnung einzunehmen sucht, überhaupt ein stabiler, auf die Dauer haltbarer, oder nur eine Etappe auf dem Wege zu einer immer größeren Anerkennung des unwillkommenen „fremden Gastes“?

So viel steht immerhin fest: alle Okkultisten sollten dies Buch mit der gewissenhaftesten Andacht und beständiger Selbstprüfung durcharbeiten und versuchen, auch nur ein wenig von dem Geiste kritischer Beobachtung, Methodik und Vorsicht in sich aufzunehmen, der hier spricht und den wir ruhig als eine Eigenschaft deutschen philosophischen Denkens bezeichnen können. Wer an die Lektüre moderner wissenschaftlich-philosophischer Schriften gewohnt ist und von hier aus unvorbereitet an die okkultistische Literatur gerät, wird zunächst erstaunen über das Maß logischer Genügsamkeit, über die allzu populäre Anspruchslosigkeit der Denk- und Darstellungsmittel, die um so auffälliger hervortritt, als sich der moderne Okkultismus mit Vorliebe als eine „Wissenschaft“ zu bezeichnen pflegt. Offenbar sind sich unsere „Geheimforscher“ ihres Abstandes von wirklicher Wissenschaft gar nicht genügend bewußt und nicht imstande zu erkennen, welche geradezu ungeheuere Umwälzung diese vornehmen müßte, wollte sie auch nur eine einzige der landläufigen okkulten Lehren zu Ende denken und sich einfügen! Eine Polemik wider Theosophie, Spiritismus und ähnliche Lehrmeinungen gibt es massenhaft, doch sind es meistens die verschiedenen okkultistischen Richtungen selbst, die sich gegenseitig mit recht anspruchlosen Waffen befehlen, während sich die

wissenschaftliche Öffentlichkeit, auf die es ankommt, meist freiwillig fernhält; ein Umstand, der allmählich zu einer verhängnisvollen geistigen Inzucht, einer gewissen intellektuellen Stagnation in den okkultistischen Kreisen geführt hat.

Freilich werden mir die Okkultisten erwidern, daß Außenstehende in die „esoterischen“ Erörterungen insofern nicht nutzbringend eingreifen könnten, als es ihnen an dem adäquaten Organ für deren Grundlage fehle. Wissenschaftliche Schulung reiche hier nicht aus. Bei der ganz unvergleichlichen Schwierigkeit der Materie ist ein solcher Einwand in der Tat nicht so hinfällig, wie er gesundem Verstande zunächst erscheint, ja, er greift tiefer, als wohl jenen selber bewußt ist, die ihn leichthin zu bringen pflegen. Der modernwissenschaftliche Historiker ist immer geneigt, gegebene Erkenntnis- und Erfahrungsweisen dadurch zu entwerten, daß er ihren geschichtlichen Ursprung nachweist: auch für das mystische Leben gilt aber der von Nietzsche betonte „Nachteil der Historie“. Dem Psychologen von heute zerfällt die mystische oder gnostische Erfahrung naturgemäß in beschreibbare, einzuordnende (und damit angeblich „erklärte“) Seelenvorgänge, und er wird das Übersinnliche ebensowenig in seinem Erfahrungsstoff entdecken können, wie der Gehirnanatom mit seinem Messer die Seele. Für die wertkritische Auffassung endlich, mit der neuzeitliche Denker den Folgen eines skeptischen Psychologismus zu entgehen suchen, muß sich das Absolute in ein substratloses Sein-Sollen verflüchtigen, das als solches überhaupt nicht „ge-

schau“ und „erfahren“, sondern nur erlebt werden kann.

Allen solchen Betrachtungsweisen ist es eigen, daß sie aus tiefliegenden Gründen ihrem Forschungsgegenstand nicht adäquat sind, nicht adäquat sein können. Diese Unvereinbarkeit von Gegenstand und Methode enthüllt sich schon, wenn der exakte Wissenschaftler sich der Nachprüfung des „okkulten“ Erfahrungsmaterials widmet. Auch Dessoir beginnt mit diesem „Rohstoff“, bevor er sich grundsätzlichen und geschichtlichen Betrachtungen zuwendet. Er untersucht, wieweit die behaupteten Phänomene objektive Wirklichkeit und nicht Täuschung enthalten, und er fragt ferner, ob sie nicht im Übrigen nach dem Stande unserer heutigen naturwissenschaftlichen und psychologischen Kenntnisse erklärt werden können. Unter Zugrundlegung eines umfangreichen Stoffes an eigenen und fremden Beobachtungen werden gewisse, besonders zutage liegende, von ihm so genannte „parapsychologische“ Erscheinungen des Unbewußtseins, des Traumes und der Hypnose, des seelischen Automatismus und seelischen Doppellebens, der Fernwirkung und des Fernsehens sowie die angeblich „spiritistischen“ Vorgänge abgehandelt; andere, wie gewisse von Schrenck-Notzing behauptete „physikalische Phänomene des Mediumismus“ oder z. B. auch der als Erscheinung allen Ärzten bekannte, aber noch kürzlich von C. L. Schleich als vorläufig okkultes Problem gekennzeichnete Vorgang des sog. „hysterischen Impulses“: die Inkarnation seelischer Inhalte, körperliche Veränderungen (Stigmata, Schwanger-

schafterserscheinungen, Brandwunden usw.) auf Grund bloßer Einbildung — bleiben unberührt.

Was aber nur eine feinere Phänomenologie des Okkultismus entdecken würde — die offenbar gesetzmäßige Erfahrungsfolge bei den inneren Verrichtungen der Versenkung („Yoga“), welche alle jene mehr äußerlichen Vorgänge mit umschließen und in ganz neue sublimere Zusammenhänge rücken würde —, das wird hier offenbar nicht einmal als Forschungsgegenstand gesehen, und damit ist auch jene hochwichtige Auseinandersetzung moderner Psychiatrie mit den zeitlos gültigen Ergebnissen aller Versenkungsmystik hinausgeschoben, die nicht nur für das Schicksal des Okkultismus entscheidend sein wird.

Der unbefangene Leser wird allerdings schon vor den gebotenen Untersuchungen jener jedenfalls noch groß-äußerlichen Tatbestände — bei aller Anerkennung ihrer Methodik, die stets von einer hier äußerst wohlangebrachten Skepsis geleitet scheint, — ein unbefugliches Gefühl nicht ganz loswerden. Von den beschriebenen Erscheinungen werden einige als solche heute allgemein zugegeben, ihre „Erklärung“ freilich scheint mir auch bei Dessoir mehr als hypothetisch, sie kommt mehr einem Zergliedern unter Verwendung der heute üblichen wissenschaftlichen Terminologie gleich als einer wirklichen Aufdeckung des ursächlichen Zusammenhanges. Daneben stehen manche von den Okkultisten immer wieder behauptete Vorgänge (z. B. Telepathie, sog. Telekinetik, sowie alle „medialen“ angeblichen Offenbarungen), deren okkulte Ursache nicht nur, sondern deren Vorkommen überhaupt

von den Gelehrten noch bezweifelt wird. Dessoir ist in allen Fällen eifrig bestrebt, Schwindel, Selbsttäuschung zu entlarven, Fehlerquellen systematisch aufzuzeigen und die „wirklichen“ Erscheinungen auf bekannte natürliche Ursachen zurückzuführen. Er muß aber, genau besehen, bei Abschluß fast jeder Untersuchung gestehen, daß ein vorläufig schlechthin unerklärlicher Rest übrigbleibt und — wie merkwürdig und doch wie bezeichnend! — in der verlegenen und vertuschenden Behandlung dieses „Restes“ schlägt die sonst so „wissenschaftlich“ objektive Behandlungsweise derart in unwissenschaftliche Befangenheit und Blindheit um, daß spätere Generationen darüber lächeln könnten. Auf diese Weise entsteht gewiß keine „Beruhigung“, sondern erhebt sich nur noch „beunruhigender“ die Pflicht weiterer experimenteller Forschung, die man auch darum nicht den ausländischen Gelehrten überlassen sollte, weil die Forschungsbedingungen so ungünstig sein müssen, bewußter und unbewußter Betrug sich oft mit „ächten“ Manifestationen mischt und, was noch schlimmer ist, gerade die skeptische Gesinnung des Experimentators das Medium nicht bloß am Schwindel, sondern wirklich an der Entfaltung seines „ächten“ Vermögens zu hindern scheint!

Vielleicht ist es in der Tat noch immer verfrüht, an alle jene unaufgeklärten Erscheinungen weitgehende Folgerungen anzuknüpfen, soweit sie — in vorläufiger Ermangelung einer naturgesetzlichen Erklärung — zur Aufstellung irgendeines übersinnlichen Zusammenhanges führen müßten. Aber auf jeden Fall muß betont werden, daß sich ursprünglich der ganze

Kreis der okkulten (halb mythisch-symbolischen, halb spekulativen, auf alle Fälle theosophischen) Lehrmeinungen ganz wesentlich mit auf Grund jener okkulten Erfahrungen gebildet haben, die freilich nur im Zusammenhang mit der Versenkungspraxis richtig verstanden werden können. Mehr noch: daß diese Lehrmeinungen (von ihrer „hermetischen“ Form einmal abgesehen) im Grunde auch heute noch nicht widerlegt sind, solange nicht jene feineren und größeren Phänomene im Sinne unseres naturwissenschaftlichen Denkens restlos erklärt wurden! Wir müssen Dessoir durchaus widersprechen, wenn er in der Einleitung seiner Schrift die Wechselbeziehung ableugnet oder jedenfalls meint, daß die okkultistischen Lehren auch ohne jene Erfahrungen gedacht werden könnten. Es heißt dies den Grundzug alles Okkultismus verkennen; er ist nicht das Ergebnis einer deduktiven Spekulation oder phantastischen Erfindung, sondern er ist innig, ja unlöslich mit dem okkulten (parapsychischen) Erleben verknüpft (mag dieser Zusammenhang auch manchen heutigen Theosophen unbekannt sein oder nachträglich von ihnen geleugnet werden).

Vielmehr bildet der ganze umfassende Erfahrungskomplex zu den als Spiritismus, theosophisch-agnostische Geheimwissenschaft verbreiteten und überlieferten allgemeinen Anschauungen prinzipiell etwa das „induktive“ Material (und zugleich die Brücke zur Erlangung) jener „spekulativen Resultate“. Daß sich diese Resultate von Urzeiten bis auf den heutigen Tag so starr konserviert haben — und dies trotz der

weit darüber hinausgeschrittenen wissenschaftlichen Erkenntnisse —, erklärt sich nicht nur aus denkfauler Rückständigkeit, Trieb zum Aberglauben, Atavismus und Entartung, sondern allem Anschein nach aus der immer wieder sich aufdrängenden ganz unveränderten Erfahrung der parapsychisch (andere sagen „okkult“) veranlagten Menschen. Nur einige Andeutungen, die sich auf das Größte beschränken! So ist z. B. der von den Psychologen weniger erklärte als beschriebene Tatsachenkreis des seelischen Automatismus (Spaltung der Persönlichkeit, Bildung mehrerer voneinander unabhängiger Schein-Persönlichkeiten durch Bewußtseinszerfall usw.), so ist ferner die Tatsache des sog. seelischen Doppellebens, die Erscheinung des Schlafes und Traumes, sowie die ganz komplizierte, scheinbar gesetzmäßige Erscheinungsfolge beim Herbeiführen der Ekstase und Versenkung (Yoga) in ihrer Gesamtheit jedenfalls einer der Hauptanlässe zu allem animistischen, spiritistischen und spiritualistischen niederen und höheren Dämonenglauben geworden; ja auch die Lehren von der Unsterblichkeit und Wiederverkörperung könnten in der Erfahrung einzelner „Hochentwickelter“ wurzeln, welche schon im Leben die Seele vom Leibe trennen zu können glauben. So gab ohne Frage das scheinbare oder wirkliche Auftreten von Telepathie und Telekinetik einen wichtigen Beweggrund zur Bildung vieler magischer Systeme. So ist das „aurische Hellsehen“ — diese merkwürdig sinnliche Erlebnisweise des Geistigen, wie sie anscheinend auf bestimmten Stufen der Geheimschulung regelmäßig und mit einer gewissen Zwangs-

läufigkeit begegnet, — eine Grundtatsache für das Zustandekommen der dem Sinne nach uralten Lehren vom sog. Ätherleib (Lebensleib), Astralleib usw. so wie (mit anderen Erfahrungen zusammen) für den Glauben an unseren ständigen Zusammenhang mit höheren Welten und Wesenheiten geworden. Noch ein schlagendes Beispiel: in jener Tatsache des „hysterischen Impulses“, von der wir sprachen, liegt begründet, wie z. B. „noch“ ein Agrippa von Nettesheim zu glauben vermochte, daß ein Mensch „Hörner bekommen könne, wenn er lebhaft daran denke“. Und wenn ein heutiger Experimentalpsychologe feststellt, daß bei drei Hypnotisierten „im partiellen Schlaf sich die Empfindlichkeit gegen Licht um mehr als das Zehnfache, gegen Schall um etwa das Dreifache, gegen Wärme ums Sechsfache, gegen Gerüche ums Drei- bis Fünffache dem Wachsein gegenüber steigern ließe“, wenn ein anderer eine „erhebliche Steigerung“ gewisser geistiger Arbeitsleistungen feststellt, so ist unschwer zu verstehen, wieso alle Gnostiker und Theosophen (Schelling nicht ausgenommen) glauben, daß die somnambule Bewußtseinslage ganz neue und erweiterte Erfahrungen bedinge (wodurch denn die verbreiteten, philosophisch noch nie recht ernst genommenen theosophischen Anschauungen von den verschiedenen Seins- und damit Bewußtseinsebenen der Menschheits-, Persönlichkeits- und Naturentwicklung entstanden sein mögen, alles Lehren, auf die noch ein bedeutsames Licht fällt, wenn man etwa des Psychiaters Cohnstamm auf Grund der hypnotischen Selbstbesinnung herbeigeführte Ergebnisse über die verschiedenen Stufen des

Unterbewußtseins und ihre Fähigkeiten berücksichtigt). Begreiflich wird auch, wie schon primitive Völker an das höhere Wissen der Zauberer, ekstatischen Priester, Sibyllen und Propheten glauben konnten, wenn uns noch heute Medien und „Hellseher“ eigentlich recht unerklärliche Mitteilungen über unsere intimsten Angelegenheiten zu machen wissen¹⁾. Was endlich die moderne „Psychoanalyse“ anbetrifft, so gibt uns die – vielleicht sogar mehrfache – Symbolik, welche die Freudschule (etwa ein Silberer) im Zustandekommen von Traum, Mythos und Dichtung nachzuweisen sucht, zum Mindesten einen Schlüssel zum Verständnis der von jeher bei allen Hermetikern und Rosenkreuzern verbreiteten Manie symbolischer Traum- und Mythendeutung. Noch viele magische Anschauungen und Denkmittel – ich erinnere nur an den Zusammenhang von „Christian Science“ und Heilsuggestion – ließen sich so in gewissen regelmäßig eintretenden Erfahrungen des parapsychischen Menschen nachweisen.

¹⁾ Nicht nur die parapsychologischen Feststellungen der modernen Wissenschaft lassen uns heute ja manchen okkulten „Aberglauben“ in einem anderen Lichte sehen. Ich erinnere nur an die von Fries aufgezeigten natürlichen Periodizitäten; ähnliche Beobachtungen könnten in der weitverbreiteten Zahlenkabbalistik liegen. Auch was die Alchemie anbetrifft, so denkt ja, wenn wir recht unterrichtet sind, unsere neueste Chemie schon etwas milder über diesen Aberglauben, dessen sittlich-symbolische Seite – modernem Bewußtsein fast unzugänglich – erst ganz neuerdings z. T. von psychoanalytischer Richtung her, z. T. auch aus freimaurerischen Überlieferungen heraus geahnt wird (Silberer, Horneffer).

Auch in den höheren und abstrakteren okkultistischen Lehren (die ja als Theosophie nur gewisse übereinstimmende Züge der priesterlichen Geheimlehren der Inder, Iranier, Babylonier, Ägypter, Juden und Griechen, sowie ihrer Fortbildungen in der Gnosis, mittelalterlichen Mystik und Kabbalah, Renaissance-Magie und Barockmystik zusammenfassen) stecken wahrscheinlich (mehr noch als im Mythos) gewisse parapsychische Erfahrungen oder sie sind vermöge solcher Bewußtseinsvorgänge „erschaut“. Ganz allgemein darf man sagen, daß nicht zuletzt die parapsychischen Phänomene den Anlaß zum Glauben an das Unsichtbare und seine Wirkungen mitbegründet haben, wobei man berücksichtigen möge, daß die Menschen der Vorzeit, ebenso wie unsere heutigen Naturvölker allen — heute als „krankhaft“ bezeichneten — Störungen der normalen Bewußtseinslage leichter und lieber sich ausgesetzt haben mögen, als wir, daß also die Anlage zu okkulten (resp. parapsychischen) Erlebnissen tatsächlich größer war.

Ob alle solche Erfahrungen nur halluzinatorisch sind, oder ob sie doch irgendwelchen objektiven Gehalt haben, ob ferner ein solcher Gehalt in einen bekannten Naturzusammenhang einbezogen werden kann oder ob sich in ihm wirklich ein Übersinnliches ankündigt, ist Glaubens- oder Weltanschauungssache, Kernproblem einer zukünftigen Auseinandersetzung des theosophischen Objektivismus mit der subjektivphänomenalistischen Auffassung aller modernen Naturwissenschaft und Psychologie. Jedenfalls fällt von hier aus noch ein anderes Licht auf

den „magischen Idealismus“, als ein Dessoir es verbreitet¹⁾).

Eben weil alle diese Erlebnisse bis auf den heutigen Tag ganz unvermittelt neben dem naturgesetzlichen Erfahrungsstoff auftreten, auch unverknüpft untereinander in das Erleben und Denken jedes einzelnen hineinragen, weil sie ferner nur wenigen, nicht der Gesamtheit der Menschen erfahrbar bleiben (also geheim und unkontrollierbar sind); haben sie die Schauenden besonders leicht zu all jenen oft willkürlichen kosmomorphen und psychomorphen Verknüpfungen des Unzusammengehörigen, zu ihren oft vor-eiligen Analogieschlüssen, zu jener zwischen Symbolik und Abstraktion schwankenden Ausdrucksweise, all den Fahrlässigkeiten okkultistischen Denkens verführt. Dennoch werden sie durch solchen Nachweis nicht ganz entwertet. Das liegt eben in der Tatsache begründet, daß es grundsätzlich etwas anderes ist, Übersinnliches (also Geistiges) zu erleben, als es zu denken. Ebenso wie sich die Körperwelt dem entwickelten Denken anders darstellt als den Sinnen, so wird der Denker im Gegensatz zum „Schauenden“ sich allmählich zu einer immer abstrakteren und idealeren Transzendenz des Absoluten (Übersinnlichen) bekennen; er wird das Göttliche immer bildloser und reiner fassen — Dessoir selbst stellt diese Entwicklung des magischen

¹⁾ Selbstverständlich liegt es uns fern, alle Mysterienlehren und Philosopheme allein auf parapsychische Vorgänge zurückführen zu wollen. Anthropomorphismen der naturphilosophischen Spekulation und dichterischen Phantasie spielen dabei nicht weniger eine Rolle.

zum theoretischen Idealismus sehr lehrreich dar. Es ist unbewiesen, ob dieser „Fortschritt“ keinerlei Verlust auf der anderen Seite mit sich gebracht hat. Ein Teil der Menschen ist jedenfalls absichtlich auf der magischen Stufe fühlenden und schauenden Gott-Erlebens stehengeblieben und wird immer etwas in ihm erfahren, was sich selbst in den höchsten Stufen nur mit sinnlichen Ausdrücken vergleichen läßt, was aber mit „Materialismus“ im modernen Sinn keineswegs verwechselt werden sollte. Nicht nur die heidnisch-theosophische Gnosis des Wissens, auch die höchste christliche Mystik der Liebe muß einen Denker zuletzt doch wie ein sinnlicher Hylozoismus anmuten. Es ist wohl kaum nur abstruse Willkür, wenn z. B. die Theosophen auf ihren astralen, mentalen Plänen Empfindungen haben wollen, die sich etwa mit Ton- und Farbeeindrücken (oder gar deren Negativbildern) vergleichen lassen, wenn viele Mystiker sich nicht scheuen vom Geruch und vom Geschmack des Übersinnlichen zu reden, wenn bei den christlichen Mystikern sogar erotische Vergleiche nichts Seltenes sind. Vielmehr scheint sich hier irgendeine Art von Gesetzmäßigkeit (sei sie nun psychologischer oder metaphysischer Natur) anzukündigen: gleich als habe jede sinnliche Empfindung ihr übersinnliches Korrelat, als sei die körperliche Welt nur eine Abspiegelung der „geistigen“; oder als sei es zum Mindesten Menschenlos, daß sich das Jenseitige selbst unserer höchsten Bewußtseinsstufe nur im „farbigen Abglanz“ offenbart (so etwa wie sich einer niederen Stufe „Kraft“, „Energie“ usw. als Materie darstellt). „Wie unten, so oben“! —

Dessoir weist widerspruchslos nach, daß es sich in allen Theosophien mit ihren Schauungen und Anamnesen vom Leben zwischen Tod und Wiedergeburt, von Karma und Freiheit, Weltzeitaltern und Bewußtseinsentwicklung, sichtbaren und unsichtbaren Gliedern der menschlichen Natur und deren Stellung in den geistigen Hierarchien, mit ihren astrologischen Einsetzungen von Kosmos und Innerlichkeit — um älteste Reste, Überbleibsel „unentwickelter“ Vorstellungen handelt. In der Tat entstammen sie einer Stufe der Menschheitsentwicklung, in der intuitives Erfassen und diskursives Erkennen noch im Schoße des priesterlichen Schauens ungeschieden beieinander ruhten, in der Symbol und Begriff, künstlerisches und wissenschaftliches Verhalten sich noch kaum voneinander differenziert hatten. (Jeder Kulturhistoriker, Völker- und Religionspsychologe sollte sie schon darum studieren.) Bekanntlich nehmen die Theosophen auf dieser Stufe noch eine verbreitete, dämmerhafte Hellsichtigkeit an. Sie meinen, daß dagegen in unserem Zeitalter der äußerste Grad einer gegenteiligen Entwicklung erreicht sei — das entwickelte, selbstbewußte, menschliche Ich ganz eng und streng dem Diesseits zugewandt, welches es mit einem aufs höchste entfalteten Denken, einem stark organisierten Willensleben beherrscht, das „Unbewußte“ nur noch als abnorme Erscheinung fortwirkend. Nun aber solle durch kommende Weltalter der Menschenentwicklung in langsamer Verschiebung der Bewußtseinslage die alte traum- und schlafartige Hellsichtigkeit wieder erneuert werden, in der der Gedanke wieder Bild, Gefühl und Phantasie wieder Erkenntnis werden,

Kunst und Wissenschaft in den Schoß religiöser Gewißheit zurückkehren sollen, aber alles dies — und hier ein hinreißender Aspekt, um dessentwillen man unseren Theosophen und Anthroposophen manches verzeihen sollte! — nicht unter Preisgabe, sondern unter höchster Entwicklung unseres aus der Mitte herrschenden, wollenden und denkenden Ichs, das somit zu einem immer höheren Wissen und Wollen aufsteigt und schließlich kraft seiner göttlichen Freiheit den ganzen vergeistigten Kosmos neu aus sich gebiert.

Das klingt wie ein ekstatischer Traum, wenn schon unsere Gnostiker es ernsthaft meinen und z. B. ein Steiner sachlich vom Geistes- und Naturforscher eine willensmäßige Steigerung seines Bewußtseins verlangt, die ihn befähigen soll, wie die alten Eingeweihten sinnliches und übersinnliches Sein und Werden in einer höheren Totalität zu begreifen. Also der Gelehrte soll wieder Seher und Magier werden! Indessen: die Theosophie ist mit dieser ihrer so ungeheuerlichen Romantik doch nicht ganz so zeitfremd, wie sie scheint! Hat nicht die Kunst der letzten Jahrzehnte in ihrem seherischen und zugleich wieder bewußt primitiven Stil eine vergleichbare Einstellung zum Leben geboren? Vielleicht ließe sich sogar nachweisen, daß auch in exakter Wissenschaft und Weltanschauung der jüngsten Gegenwart manches enthalten ist, das der neugnostischen Lehre nicht ganz fremd.

In der Abseitigkeit von Sekten und Konventikeln hat sich schon öfters Weisheitsgut erhalten, das auf einer bestimmten Stufe wieder — wenn auch in ge-

reinigter Form und auf höherer Ebene — bereichernd in die Entwicklung einfließen durfte. Die Kunstgeschichte zeigt dies — in der stets wiederholten Rolle der Provinzialkunst — aufs Deutlichste; vielleicht ist es mit der übrigen Geistesgeschichte nichts anderes? Freilich von jener höchst wünschenswerten Reinigung der gesamten noch halb mythologischen Gedankenmasse ist noch kaum die Rede. Eine ernst zu nehmende Philosophie, die unserem heutigen Wissen von der Wirklichkeit die inneren und äußeren okkulten Erfahrungen hinzufügen und darüber ein metaphysisches System aufrichten würde, das nach Vollständigkeit, logischer und erkenntnistheoretischer Fundamentierung diesen Namen verdient, gibt es (trotz gewisser Ansätze in der Steiner-Schule) noch nicht einmal als Versuch. Möchten auch diese Zeilen ein Ansporn dazu sein!
